

**Zeitschrift:** Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift

**Herausgeber:** Bauen + Wohnen

**Band:** 20 (1966)

**Heft:** 9: Museen und Bibliotheken = Musées et bibliothèques = Museums and libraries

**Rubrik:** Persönliches

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

B | A | G      T | U | R | G | I

**Lichtveredlung durch technisch  
und formal allen Ansprüchen  
genügende BAG-Leuchten.  
Wir lösen jedes Beleuchtungs-  
problem.**

BAG Bronzewarefabrik AG, 5300 Turgi  
Telefon 056/311 11  
Ausstellungs- und Verkaufsräume:  
8023 Zürich, Konradstrasse 58  
Telefon 051/44 58 44  
8023 Zürich, Pelikanstrasse 5, nahe  
Bahnhofstrasse, Telefon 051/25 73 43

## Persönliches

### Jörn Utzon

Ansprache anlässlich der Verleihung des BDA-Preises an Jörn Utzon, gehalten in Lübeck am 6. Juni 1966 vom Präsidenten des Bundes deutscher Architekten, Professor Konrad Sage.

Wir sind in Lübeck zusammengekommen, um den Architekten Jörn Utzon zu ehren; einen Architekten aus Kopenhagen, 48 Jahre alt. Der Bund deutscher Architekten hat 1962 beschlossen, in mehrjährigem Turnus drei Preise zu vergeben. Einen für einen deutschen Architekten; diesen Preis erhielt erstmalig im Jahre 1964 Hans Scharoun (am Ende dieses Jahres werden wir den Preis zum zweitenmal vergeben). Einen für einen Architekturkritiker; diesen Preis erhielt erstmalig im Jahre 1963 Hans Eberhard Schultz, im Jahre 1965 Dr. Adolf Arndt. Und einen für einen ausländischen Architekten; diesen Preis erhält heute erstmalig Jörn Utzon. Mir ist hierbei die Aufgabe zugefallen, die Laudatio für den von uns ausgezeichneten Architekten zu sagen und zu schreiben.

Man hat uns manchmal gefragt, woher wir eigentlich die Legitimation bezögen, derartige Ehrungen zu vergeben. Sicherlich wäre es abwegig, wollten wir uns zu Propagandisten unseres Berufs machen; obwohl wir manchmal recht zufrieden sein könnten, fänden wir irgendwo Propagandisten, da wir uns häufiger, als uns lieb ist, Gegnern unserer Berufstätigkeit gegenübergestellt sehen.

So lese ich in der Zeitung, daß doch die Standortwahl des Bauwerks vom Volkswirt bestimmt werde, der Grundriß vom Betriebswirt, die Tragfähigkeit des Bodens vom Bodenmechaniker, die Standfestigkeit vom Statiker usw., und dem Architekten verbleibe zuletzt (zuletzt!) nur noch die Gestaltung.

Man soll nicht verkennen, daß Ignoranz zweifellos die Weltsicht entschieden vereinfacht. Wir haben uns indessen, was unseren Beruf anlangt, damit zu bescheiden, daß, wenn einige Jahrhunderte vergangen sind, die Bedeutung der Werke von Architekten durchaus gewürdigt wird, wie unter anderem der Sozialtourismus ausweist. Uns bleibt nur, die jeweils vor uns liegenden 30 Jahre mit Anstand zu meistern. Wir wollen daher dem Architekten Jörn Utzon herzlich dafür danken, daß er mit der

Annahme unseres Preises bekundet, er traue uns zu, wir könnten mit unseren Bemühungen um den Beruf des Architekten seinen individuellen Bemühungen als Architekt als befreundete Partner zur Seite stehen. Wir empfinden es hier und heute wieder einmal als unsere Pflicht, uns klarzumachen, welchen Standort die Architektur und der Architekt in unserer Welt haben.

1956 beteiligte sich Jörn Utzon am Wettbewerb für das Opernhaus in Sydney, auf der Mole der Stadt. Ein Theatersaal mit 3500 Plätzen und ein Konzertsaal mit 1200 Plätzen waren gefordert. Und nun beginnt ein Ablauf voll von dramatischem Geschehen. Vergessen wir nicht: Damals war Jörn Utzon 38 Jahre alt, ein sogenannter junger Mann unter den Architekten, der eine Reihe von Wettbewerben gewonnen und die Siedlung der 63 Kingohäuser gebaut hatte.

Es war kein Geringerer als Eero Saarinen, der die Bedeutung des Opernhausentwurfs erkannte und sich dafür einsetzte, daß Utzon 1957 den ersten Preis im Wettbewerb und den Auftrag für die Ausführung erhielt. Zwei bauliche Elemente sind es, die diesen Entwurf kennzeichnen: die Plattform und die Schale. Nicht von ungefähr kam Utzon zur Anwendung dieser beiden Bauelemente, die sich in seinen Studien und seinen Reisen widerspiegeln.

In die Plattform hat sich Utzon 1949 in Mexiko verliebt, wie er selber schreibt. Mit den Terrassen in Yucatan, einem von undurchdringlichem Urwald bedeckten flachen Tiefland, haben sich die Maya auf der Höhe der Baumkronen eine neue Lebensdimension erschlossen. Hier hatten sie den Urwald unter sich und den Himmel und die Wolken über sich. Auf dem Grenzstrich zwischen beiden Bereichen liegt die Plattform. Andere Beispiele, wie die griechische Akropolis und die große Moschee von Altdelhi, veranschaulichten Utzon dieselbe Konzeption einer architektonischen Komposition. Als Skandinavier empfindet er das Aufatmen, wenn nach wochenlangem Regen der Mensch durch die dunkle Wolkendecke wieder hinauftaucht in den klaren Sonnenschein. Die sich von der Erde abhebende Plattform wird damit für Utzon zu einer Hochbühne, die er als Gestaltungsmittel benutzt. Er benennt als Grundgedanken für das Opernhaus in Sydney, «mit der Plattform wie mit einem Messer primäre und sekundäre Funktionen vollständig zu trennen. Über der Plattform empfangen die Zuschauer das fertige Werk, und unter der Plattform finden alle Vorbereitungen statt.»

Um die Plattform in dieser Sicht zum Ausdruck zu bringen, zeichnet Utzon Schalen, die über der Plattform schweben. Wir sehen in der Ausstellung, daß Utzon beim japanischen Haus das über der tischartigen Plattform des Fußbodens schwebende Dach so sieht wie Wolken über dem Meer. Die Skizzen zum Opernhaus in Sydney zeigen das Dach als Gruppe von Schalen, die gestaffelt über der wiederum durch Treppen kräftig gegliederten horizontalen Ebene der Plattform schweben.

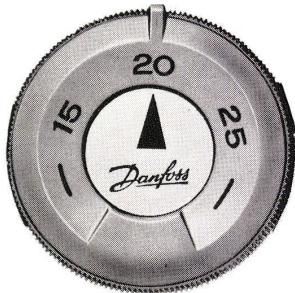


7038

Jeder Ihrer Räume hat jederzeit die gewünschte Temperatur, sofern Sie Ihre Heizkörper mit einem Danfoss-Thermostat versehen.

Erst dann bekommen Sie das Klima, das Sie sich in Ihrem Wohnzimmer wünschen - erst dann können Sie bestimmen, welche Temperatur Sie in Schlafzimmer, Kinderzimmer und Küche haben möchten. Die Danfoss-Heizkörperthermostate werden anstatt der üblichen Handregelventile eingebaut. Sie stellen nur die von Ihnen erwünschte Temperatur ein - und der Heizkörperthermostat sorgt vollautomatisch für die Erfüllung Ihrer Klimawünsche. Ihre Zentralheizungsanlage ist erst dann zeitgemäss, wenn Sie Thermostate an Ihren Heizkörpern haben.

Fordern Sie bitte Prospektmaterial an oder sprechen Sie mit Ihrem Heizungsinstallateur.



**WERNER KUSTER AG**  
4000 BASEL 18

Dreispiessstrasse 32

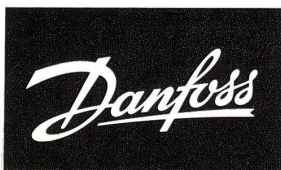
Tel. (061) 46 06 08

Depots:

Lausanne (021) 25 01 68

St. Gallen (071) 27 25 44

Zürich (051) 54 14 33



Und an diesem Punkt kommen die Kritiker und fragen: Wozu das Ganze? Sind diese Schalen nicht überflüssig, sind sie denn funktionell notwendig? Hierbei wird unterstellt, als sei das sogenannte Funktionelle festlegbar, prüfbar und nachweisbar wie eine Rechnung, die doch ein Erzeugnis zweiter Hand ist, nachdem das Eigentliche, die Sache selber, schon zuvor geschah. Utzon hat sich sehr früh von einer eingeengten Begriffsbestimmung des Funktionellen abgewandt und fand in Siegfried Giedion seinen maßgeblichen Anwalt, der dem Architekten unserer Tage das Recht auf Ausdruck zusprach. «Die Autonomie des Ausdrucks soll wieder ihr Recht erhalten», sagt Giedion. Er schränkt dieses Recht ein auf solche Bauten, die über das rein Utilitäre hinausgehen, und auf solche Architekten, die Meister genug sind, die Unabhängigkeit des Ausdrucks zu manifestieren. Die zweite Einschränkung ist so richtig und auch für andere Gebiete gültig, daß man sich wünschte, sie fände auch auf alle die Menschen Anwendung, die Nützliches zu tun vorgeben. Nach dem gewonnenen Wettbewerb für Sydney galt es für Utzon nun, den Bau zu realisieren. Damit beginnt der zweite Akt des Dramas.

Die Formvorstellung einer Folge von Dachschaalen, die sich über eine in der Höhe gestaffelte Plattform wölben, erfordert eine Lösung der Aufgabe, die sich Utzon selbst gestellt hat, daß nämlich die künstlerische Vorstellung untrennbar mit der industriellen Herstellung der Bauelemente verbunden sein soll. Utzon arbeitet mit dem dänischen, in England lebenden Konstrukteur Arup zusammen.

Ein langwieriger Experimentierprozeß beginnt, denn die frei geformten Schalen ließen sich nicht berechnen. Utzon gibt die frei geformten Schalen auf, um der Schwierigkeit zu entgehen, die Eero Saarinen hatte, als bei seinen Schalen für den TWA-Pavillon auf dem Kennedy-Airport in New York die Schnittpunkte der horizontalen und vertikalen Schnittebenen durch Computerberechnungen ermittelt werden mußten. Hier vollzieht sich 1961 - immer noch unter dem selbstgewählten Ausgangspunkt, daß eine Konstruktion aus vorfabrizierten Elementen mittels einer einfachen, beweglichen Schalungsschablone errichtet werden sollte - bei Utzon die Wandlung weg von der frei gewählten Schalenform, hin zur Kugel, der regelmäßigen Grundform. Utzon erprobt seine Skizzen an dem Holzmodell einer Kugelkalotte, das er in der Modellwerkstatt einer Schiffswerft in Helsingör anfertigen läßt. Aus der Kugelkalotte lassen sich nun die verschiedensten Schalenelemente heraus schneiden, «so einfach wie Orangenschnitten», wie Utzon an Giedion schreibt. Nun bilden sich alle zehn Gewölbeschalen des Opernhauses als Ausschnitte aus einer Kugel. Damit wird ein kompliziertes Leegerüst überflüssig, und eine einzige bewegliche Schablone genügt, die vorfabrizierten Elemente zu montieren. Jedes einzelne Kugelsegment ist geometrisch bestimmt und läßt statisch eine genaue Bestimmung des Kräfteverlaufs zu. Konstruktiv werden die Schalen aus vorfabrizierten Rippen

zum Teil auf der Baustelle, zum Teil in Schweden hergestellt, zusammengesetzt und laufen in einem Stahlschuh zusammen. Unnachgiebig gegen sich selbst, hat Utzon damit seine architektonische Absicht mit den technischen Möglichkeiten in Übereinstimmung gebracht, indem er seine Formvorstellung untrennbar mit der Herstellung der Bauelemente verbunden sah. Schon dies allein sollte als Anlaß für ein Lob genügen. Statt dessen beginnt ein dritter Akt des Dramas.

Der Rohbau ist nun fertiggestellt. Aber Zeitungsmeldungen berichten von Kostenüberhöhungen, von Regierungswechsel, von einem Protestmarsch von zweitausend Studenten und Architekten vom halbfertigen Opernhaus zum Parlament, nicht wegen des Regierungswechsels, sondern wegen der Absetzung des Architekten Utzon. Dies ist erst der dritte Akt des Dramas, schmerzhaft genug für den betroffenen Architekten, von dessen Wettbewerbsentwurf die Jury 1957 immerhin sagte, das Opernhaus könne «zu einem der hervorragendsten Baudenkmäler unseres Jahrhunderts» werden. Wir wollen hoffen, daß dieses Drama nicht mit dem dritten Akt sein Ende findet.

Ich muß gestehen: Mich hat es sehr getroffen, als Jörn Utzon uns am 30. März schrieb, «daß ich (Utzon) es vollkommen verstehen würde, wenn Sie nach alledem es nicht mehr für eine gute Idee halten, wenn mir die sehr wichtige Auszeichnung Ihres Architekteninstituts als Wertschätzung meiner Arbeit des Opernhauses in Sydney gegeben wird».

Ich habe Utzon geantwortet, daß wir - ganz im Gegenteil zu seiner Annahme - ihm jetzt mit besonderer Freude diese Auszeichnung geben werden. Im übrigen befindet sich Jörn Utzon in ausgezeichneter Gesellschaft. Um aus der Fülle der Beispiele nur einige herauszugreifen: Balthasar Neumann mußte damit fertig werden, als er damals - mit der Kutsche - nach Banz kam, in der Meinung, seine Kirche sei nach seinem Entwurf schon um einiges gewachsen, nun feststellen mußte, daß inzwischen ein Maurermeister aus Banz nach eigenem Entwurf, den er gewiß für besser hielt, die Kirche schon bis zur Höhe von 6 Metern aufgeführt hatte. Und doch gelang es Neumann, aus dem falsch gebauten Torso noch jenes Vierzehnheiligen zu machen, das wir kennen. Le Corbusier konnte es nicht einmal im Zeitalter der Flugzeuge verhindern, daß bei seiner Berliner Cité radieuse statt der von ihm gezeichneten Maisonnettefenster andere eingesetzt wurden, deren gefühlsarmes Format er zwar durch Farbanstrich überwältigte, was aber seinem Haus wieder den - wenn auch gutmütigen - Spottnamen «Betonpapagei» einbrachte. Und Scharoun mußte sich immerhin sagen lassen, daß der Kasseler Baugrund sein Theater nicht tragen könne, und er brauchte danach immerhin Jahre, um an anderer Stelle nachweisen zu können, daß sein Philharmoniesaal sicher - und sogar preiswert - auf dem Boden zu stehen vermag.

Siegfried Giedion, den ich hier schon mehrmals im Zusammenhang mit

# Balcover



Balcover: Bewährter, beidseitig bedienbarer Balkontürverschluss. Innen moderner Griff mit Abstellknopf, aussen Drücker. Für alle Verglasungen geeignet. Verlangen Sie ausführliche Unterlagen über den kurzfristig lieferbaren Türverschluss Balcover bei  
U. Schärer Söhne, 3110 Münsingen BE, Tel. 031 68 14 37

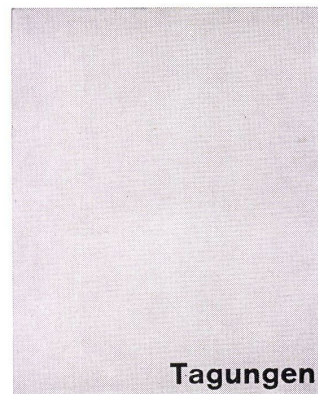
# USM

Jörn Utzon zitiert habe, sagt von der alten japanischen Architektur, daß ihre philosophische Einstellung zum Bauen die Herstellungstechnik beeinflusst habe, und er bedauert dann, daß wir heute eine solche Philosophie nicht mehr haben. Es ist richtig; heute hört man überall das Gegenteil: Die neuen Architekturformen seien erst durch die technische Erfindung des Stahlbaus und des Stahlbetons möglich geworden. Ich kann mir nicht helfen: Wird eigentlich eine Behauptung dadurch richtiger, daß sie immer von neuem wiederholt wird? Hat tatsächlich Eiffel beiläufig den T-Träger erfunden und danach dann beiläufig seine Brücken und den nach ihm benannten Turm gebaut? Oder ist es nicht gerade umgekehrt, wie die alten Japaner ganz richtig erkannt haben, daß es der Geist ist, der die Materie schafft; daß zuerst der Gedanke da sein muß, der dann den technischen Methoden die Möglichkeit gibt, sich zu entfalten? Ist nicht gerade das Opernhaus in Sydney ein Beispiel dafür, welche bewegende Kraft die kühne Idee eines Hauses in sich birgt?

Ich habe bewußt das Opernhaus in Sydney in den Mittelpunkt gestellt, seiner dynamischen Folgeerscheinungen wegen, deren eine auch die ist, daß wir auf Jörn Utzon aufmerksam wurden. Aber es bleibt festzuhalten, daß es unser Fehler wäre, seine anderen Arbeiten nicht zu sehen. Da ist eine Fülle von Wettbewerbsarbeiten. Da ist das Geschäftszentrum für eine Stadt am Mittelmeer und die Volkshochschule bei Helsingör. Auch bei diesen Projekten setzt sich Utzon mit der Plattform und den über ihr schwebenden Gewölbeschalen der Dächer auseinander. Keinesfalls darf vergessen werden, den ersten Preis beim Wettbewerb um das Schauspielhaus in Zürich zu verzeichnen. Aber last not least lassen Sie mich von Utzons Wohnanlagen sprechen, und zwar von den Kingohäusern, die er 1956 bei Helsingör baute, und von den 1962 gebauten Häusern bei Fredensborg nördlich von Kopenhagen. Terrassenhäuser nennt er die Gruppe, deren Haustyp sich vom Garten über den eineinhalbgeschossigen Wohnraum zur Zweigeschossigkeit hin aufbaut. Ein L-förmiger Atriumtyp bildet die zweite größere Baugruppe. Aus einfachen Ziegeln in konventioneller Bauweise gebaut, zeigen diese Häuser, auch dem – oder gerade dem –, der das Opernhaus in Sydney nicht kennt, den Ausdruck einer scheinbar schlichten, ganz sicheren und starken Formensprache. Als die hier so oft angesprochene Plattform wird die Landschaft einer abfallenden dänischen Wiese verwendet und durch die Gruppierung ihrer Bebauung zu großer Wirkung gesteigert. Mit dem Einfachsten, das Utzon gebaut hat, möchte ich aufhören; denn was kann es nach einem Furioso Schöneres geben als die Stille!

## Ehrenvolle Ernennung

Architekt Alfred Roth, Professor an der ETH, ist kürzlich in Denver, Colorado, am Jahreskonvent des American Institute of Architects zum «Honorary Fellow» ernannt worden.



## Tagungen

### Conseil international du Bâtiment

Eine dreitägige Zusammenkunft des Exekutivkomitees des Conseil international du Bâtiment (CIB<sup>1</sup>), die vom 20. bis 22. April 1966 in Rotterdam stattfand, zeichnete sich durch wirkliche Fortschritte in der internationalen Zusammenarbeit aus; dies sowohl auf vielen Gebieten der Bau-forschung als auch durch effektive Maßnahmen, die den Entwicklungsländern bei der Lösung ihrer Probleme helfen sollen. Die Vertreter folgender Länder nahmen an der Zusammenkunft teil: Belgien, Dänemark, Frankreich, Großbritannien, Israel, Kanada, Niederlande, Norwegen, Polen, Sowjetrußland, Spanien, Tschechoslowakei, Ungarn und USA. Die Sitzungen fanden in den Räumen des Bouwcentrums statt, wo auch das Generalsekretariat des CIB seinen Sitz hat.

Die Schweiz ist im CIB durch das Eidgenössische Büro für Wohnungsbau (EBW) und durch die Schweizerische Zentralstelle für Baurationalisierung (CRB) vertreten.

Um bei der Lösung der afrikanischen Bauprobleme behilflich zu sein, hat sich der CIB bereit erklärt, in der Commission économique des Nations Unies pour l'Afrique (Wirtschaftskommission der Uno für Afrika) mitzuwirken und ein Symposium für Forschung und Dokumentation auf dem Gebiete des Wohnungsbau und des Hochbaus zu organisieren, welches im Jahre 1967 in Addis Abeba stattfinden soll.

Der CIB wird im Laufe dieses Jahres einen Bericht über die Forschungsprojekte und die Entwicklungsländer speziell angehende Baufragen veröffentlichen. Diese Arbeiten sind in Frankreich, Israel und Großbritannien bereits in Angriff genommen worden. Die dem Bericht zugrunde liegenden Studien wurden von der Unesco finanziert.

Das Exekutivkomitee des CIB beschloß, sein alle 3 Monate erscheinendes Bulletin in eine internationale Bauzeitschrift umzuwandeln, in der Absicht, der ganzen Welt die Ergebnisse aus Forschung und Entwicklung in den allgemein interessierenden Baufragen mitzuteilen. Diese neue Zeitschrift wird erstmals 1967 erscheinen.

Die Forschungsergebnisse in Baufragen führen oft zu internationalen Empfehlungen und Normen. Das Exekutivkomitee des CIB freut sich,

<sup>1</sup> Der Conseil international du Bâtiment ist eine internationale, nichtstaatliche Organisation, welche Bau-forschungsinstitute aus vierzig Ländern sowie achtzig Interessengruppen umfaßt; der CIB hat bei der Uno beratenden Status.